

820

Ag
v

820

Johann Christian Storrs
Consistorialraths

Betrachtung

Warum
das wahre Christenthum
vielen so sauer und schwer werde?

Und
wie es ein aufrichtiger Christ zu
machen habe, daß er sich die unnöthige
Mühe erspahre,
und
seine StraÙe sicher und fröhlich ziehe.



Im Leipziger Intelligenz Comtoir zu haben.

1 7 7 4

E BIBLIOTHECA
L. V. C. E. I.
WELTNERO-
BANI.

L. 206,





In Jesu Namen.

I. Warum wird das wahre Christenthum vielen Menschen so sauer und schwer?



S. 1.

Das Christenthum an sich lehret doch nichts anders, als wie man die durch Christum erworbene Seligkeit nicht nur nicht muthwillig von sich stossen, sondern im Gehorsam des Glaubens annehmen und bewahren soll. Jedermann will aber selig werden. Ja alle Menschen haben einen angebohrnen Trieb zu ihrer Glückseligkeit, und einen Abscheu vor ihrem Untergang.



So sollte man denn glauben, jedermann würde die Lehre des wahren Christenthums mit beeden Händen ergreifen, und sich lieber heute als morgen in Christo selig machen lassen. Dennoch lehret die Erfahrung, leider! das Gegentheil. Weil also die Schuld nicht in der Lehre von Christo ist, so muß sie auf Seiten der Menschen zu suchen seyn. Und so ist es. Daß das wahre Christenthum vielen Menschen so sauer wird, daran sind sie selbst schuld.

§. 2.

Man kann alle diejenigen, denen das wahre Christenthum besonders sauer wird, in zwei Ordnungen theilen. Es sind entweder ungetreue Menschen, die nicht im Ernst selig werden wollen; oder es sind redliche Gemüther, die in der That begehren selig zu werden, es koste, was es wolle.

§. 3.

Daß die ungetreue Menschen über die Last des wahren Christenthums klagen, ist kein Wunder. Ja es ist ganz glaublich, daß es ihnen nicht nur schwer, sondern wohl gar unmöglich falle; denn sie machen es darnach. Sie wollen, und wollen doch nicht. Sie wollen nach ihrer Weise, aber nicht nach Gottes Ordnung. Sie hätten gern das Ziel, der Seelen Seligkeit; aber wenn man ihnen den Weg zeigt, der zu diesem Ziel führet, daß sie auf denselben treten sollen: so sprechen sie: Wir wollens nicht thun. Jer. 6, 16. Wer aber die Mittel nicht will,
 der



der will ja nicht ernstlich, was er will. Wer die Krone will, aber das Laufen und Kämpfen um dieselbe sich zu beschwerlich seyn läßt, wie kann er sie ernstlich wollen? wie kann er sie ergreifen? Dann so jemand auch kämpfet, so wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht regelmäßig, nach der Vorschrift des Worts und Ordnung des Heils. 2 Tim. 2, 5.

§. 4.

Diese Widersetzlichkeit gegen die Ordnung der Gnade kommt her von dem fleischlichen Sinn. Die fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnet. Fleischlich gesinnet seyn aber ist der Tod. Es ist eine Feindschaft wider Gott, in dem es dem Gesetze Gottes nicht unterthan ist, denn es vermag es auch nicht. Die aber fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen. Röm. 8, 5 = 8. Der Sinn des Fleisches widerstrebet also dem Sinn des Geistes. Zwar sind alle Menschen Fleisch vom Fleisch geboren. Joh. 3, 6. Und das Fleisch gelüftet in allen wider den Geist. Gal. 5, 17. Daher haben auch alle Menschen eine natürliche, angebohrne Widersetzlichkeit gegen das, was des Geistes ist. Aber eben deswegen kommt uns die Gnade zuvor, und hebt durch ihre erste gute Nührungen diese angebohrne Widersetzlichkeit; sie theilet einem jeglichen durchs Gehör des Worts so viel Kraft mit, daß er wollen kann, wann er will; daß er die angebohrne Feindschaft wider Gott, das erste Widerstreben



ben überwinden und lassen kann, wann er will. Und da hebt sich dann der eigentliche Scheideweg an zwischen der Treue und Untreue. Da giebt sichs, wer treu oder untreu ist. Die Untreuen sind eben fleischlich gesinnet, nicht nur von Natur, sondern mit Vorsatz. Gott locket sie mit Liebe, aber sie wollen nicht, da sie doch wollen könnten. Matth. 23, 37. Gott schlägt und plagt sie, aber sie fühlen und bessern sich nicht, da sie es Kraft der Schläge der zuvorkommenden Gnade wohl fühlen und sich bessern könnten, und haben ein Angesicht härter, denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren. Jer. 5, 3. Die Gnade zeigt ihnen ihr Elend aufser Christo, und ihr Heil in Christo; die Unvernunft ihrer Widersetzlichkeit, und die Nothwendigkeit, sich eines bessern zu besinnen; die Möglichkeit durch die Macht Christi. Kurz: Leben und Tod, Segen und Fluch. Aber wenn diese Gründe durch Nührungen des heiligen Geistes ihren Verstand überzeugen, ihr Gewissen wecken, und ihren Willen neigen: so widersetzen sie sich der Macht dieses himmlischen Lichtes vorsetzlich aus Liebe zur Finsterniß, Joh. 3, 19. 20. und wenden Verstand, Gewissen und Willen muthwillig von demselben ab, kehren dem Herrn den Rücken zu und nicht das Angesicht. Jer. 2, 27. Auf der andern Seite aber wird es ihnen doch sauer, das Urtheil des Todes und der Verdammniß immer in sich selbst herum zu tragen, und möchten gern bey einer jeglichen dazugehenden Noth doch vor dem gesichert seyn,
was



was sie fürchten. Sie sprechen oft aus Furcht:
Auf und hilf uns. Das ist freylich ein Marterleben.
Und wo es dabey bleibt bis ans Ende, daß man mit
Vernunft in solchem Zustande stirbt, so fühlt
man einen Martertod im besondern Verstand.
Aber das macht die Untreue gegen die Ordnung
der Gnade, sonst nichts. Es sind eben schalks-
und faule Knechte, die das anvertraute Pfund
im Schweistuch behalten, unter dem Vorwand:
Ich fürchte mich vor dir, dann du bist ein har-
ter Mann, du nimmst, da du nicht geleyet hast,
und erndtest, da du nicht gesäet hast. Luc. 19,
20. 21. Und denen ist sehr schwer, ja unmög-
lich, bey ihrer beharrlichen Untreue selig zu wer-
den. v. 22 = 27. Dann die fleischlich
sind, die sind fleischlich gesinnet. Es ist eine
böse Art. Jer. 2, 31 = 33. Wer will sie also
gut machen, wenn sie gegen die Güte des Herrn
immer böß zu bleiben, sich einmal vorgesezt hat?

S. 5.

Ein anders ist, wann das wahre Chris-
tenthum redlichen Gemüthern manchnal
sauer und schwer wird, die in der That selig
zu werden begehren, es koste, was es wolle.
Da scheinete es, die Schuld sey nicht auf ihrer
Seiten, dann sie lassen es nicht an, Ernst und
gutem Willen fehlen. Sie widersezen sich
der Ordnung der Gnade nicht vorsezlich, wie
die ungetreuen Menschen. Sie gehen wirk-
lich in die wahre Busse, in den lebendigen Glaus-
ben,



ben, und in den Fleiß der Helligung des Geistes ein. Sie gehen aus dem Unflath der Welt aus, und dringen in Gott, die lebendige Quelle, ein. Sie nehmen die Schmach der Welt willig auf sich; hassen das Arge, hangen dem Guten an; verläugnen sich selbst; lieben das Wort des Herrn; beten ernstlich, und üben sich auf allerley Weise in der Kraft der Gottseligkeit. Und dennoch wird bey diesem allen ihr Herz nicht ruhig. Es wird ihnen fast schwer, einen bleibenden Frieden in Christo, und ein fröhliches Herz in seinem Evangelio zu finden. Das muß auch seine Ursache haben. Gott der Herr verheißt es theuer: So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen. Jer. 29, 13. 14. Und Christus spricht: In mir habt ihr Friede. Joh. 14, 27. 16, 33. Also muß wiederum die Ursache nicht auf Gottes, sondern auf der Menschen, auf der redlichen und getreuen Seelen Seite seyn. Sie müssen nothwendiger Weise bey ihrer Treue doch in gewisser Art untreu seyn. Und das wollen wir nun untersuchen.

S. 6.

Erstlich. Wann eine Seele sich bey aller ihrer Redlichkeit mehr selber führt, als sie sich führen läset, so wird ihr der Weg allemal desto schwerer werden, je ernstlicher sie ist. Jesus Christus ist allein der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch



durch Jhn Joh. 14, 6. Er, und sonst keiner, ist uns gemacht von Gott, zur Weißheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlösung. 1 Cor. 1, 30. Wie er aber der W:g, die Wahrheit und das Leben sey; wie man durch Jhn allein zum Vater komme; wie, und in welcher Ordnung er uns von Gott zur Weißheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung gemacht sey, das stehet nirgends, als in der Schrift geschrieben. Denn die ist's, die von mir zeuget, sagt er selbst Joh. 5, 39. Wenn also eine redliche Seele nichts als Jesum will; sie macht sich aber andere Gedanken (obschon aus guter Meinung) von Busse, Glauben und Heiligung, als es der Gnade Christi gemäß ist, und wandelt denselben nach: so führt sie sich ja selbst, und Christus führt sie nicht ganz nach seinen Gedanken. Ja, je grösser ihr Ernst ist in diesen ihren eigenen Gedanken, desto schwerer muß es ihr werden, zur wahren Ruhe zu kommen; desto weiter wird sie sich verirren. Wie wann einer auf einem natürlichen Irrwege mit ganzem Ernst von allen Kräften lauft, was er weiß und kann: so wird er sich natürlicher Weise desto weiter verirren, je schneller er läuft. Darum habe ich gesagt: je ernstlicher eine redliche Seele es meynet, aber sich selbst mehr führet, als sie sich Christum führen läßt; je saurer wird es ihr werden, in Christo wahre Ruhe zu finden. Denn ihre Eigenwille bringt sie nimmermehr zur Ruhe. Weil aber hieran so viel gelegen ist, so will ichs nun in Exempeln zeigen durch einige Hauptstücke



che der Ordnung der Gnade, wie der heiligschei-
 nende Eigenwille manche gute Herzen herumfüh-
 re. Zum Exempel in der Ordnung der Gnade
 ist das erste, daß ein Mensch wahre Buße thue.
 Denn so hat der liebe Heiland selbst gepredigt:
 Thut Buße und glaubet an das Evangelium.
 Marc. 1, 15. Wenn nun eine redliche Seele
 zu allervörderst eine wahre Reue und Zerknir-
 schung über ihre Sünden zu erlangen trachtet,
 das ist an sich ganz recht, und ein gewisses Zei-
 chen ihrer Redlichkeit, daß sie so, und nicht an-
 ders, als wie es Jesus geordnet hat, seiner Gna-
 de theilhaftig zu werden begehret. Aber wenn
 einer aus guter Meynung dahin verfällt, daß
 er ein gewisses Maas der Thränen, und einen
 gewissen Grad der göttlichen Traurigkeit, eine so
 große Buße, wie David in seinen Buspsalmen
 beschreibt, von Gott in seinem Gebeth zuvor er-
 zwingen will, ehe er sich für würdig und berech-
 tigt achtet, die angebotene Gnade in Christo Jesu
 anzunehmen; wenn er durch beständige Be-
 trachtung der zehen Gebote, des Zorns Gottes,
 des Leidens Christi, sein Herz mit Gewalt selbst
 so zerknirschen will, daß er auch mit Thränen
 sein Lager nezen, sein Bette die ganze Nacht
 schwemmen, seine Gestalt verfallen sehen, krumm
 und gebückt den ganzen Tag traurig gehen mö-
 ge, wie David: Siehe, so ist das was eigenes,
 das ist von dem eigenen gutmeynenden Willen.
 Da führest du dich selbst, und schreibst der Gna-
 de vor, wie sie dich vorher machen soll, ehe du
 ihr den Gefallen thun wollest, daß du sie anneh-
 mest.



mest. Neue ist Neue, sie sey groß oder klein, wenn sie nur redlich ist. Die Gnade und der Geist Jesu weiß es am besten, Welch ein Maas der Traurigkeit, zu welcher Zeit im Anfang, Fortgang oder Ende des Laufs, einem jeden solle zugetheilt werden. Wen es nur redlich reuet, daß er die lebendige Quelle verlassen hat, der darf geraden Wegs zu ihr wiederkehren, und nehmen das Wasser des Lebens umsonst. So lange aber dieses nicht geschieht, daß du dich der Gnade so einfältig überlässest und kommst, wie du gehst und stehst: so arbeitest du dich immer tiefer in dein Verderben hinein, je eifriger du auf diese eigene Form der Buße bist, und kommst je länger, je ferner von dem seligen Genuß des Evangelii. So führet man sich selbst im Werk der Buße.

§. 7.

Wiederum: der Gnade Gottes in Christo Jesu gewiß seyn wollen, und nach der Versicherung der Vergebung der Sünden fragen, ist ganz evangelisch. Denn was nützet einem Zweifler das ganze Heil Gottes? Und das ist der Preis unserer Evangelischen Kirche vor andern, daß wir eine Gewißheit des ewigen Lebens behaupten, die nicht nur einem hohen Apostel, wie Paulus war, eigen ist, Röm. 8, 38. sondern die allen wahren Christen mit ihm gemein ist v. 35. Es 55, 3. Aber die gewisse Gnade nicht eher annehmen wollen, man fühle dann vorher oder nach-



nachher einen gewissen Grad der Süßigkeit der Liebe Jesu, das ist sehr unevangelisch, und hindert an dem einfältigen Genuß der immer nahen und wahren Gnade. Ja, wenn man unterweilen auch fühlet, was man will; so hat mans entweder (unwissend seiner) selbst gemacht und erzwungen; oder es ist doch das nicht in der Wahrheit, was man meynet, daß es sey. Es ist nicht die ganze, oder besser zu reden, es ist nicht die lautere Gnade, sondern nur ein Blicklein davon: nicht der ganze Reichthum, den der völlige Glaube anzusprechen Macht hat, und den uns Jesus gönnet; sondern nur ein Tröpflein, der an dem (vielleicht leeren) Eimer des Glaubens behangen blieben ist; welches von hinten her in der Stunde der Prüfung sich deutlicher äußern wird.

§. 8.

Ein bewährtes Hülfsmittel des Glaubens ist das Gebeth. Wer also darnach trachtet, daß er ernstlich, brünstig und erhörlich beten möchte, der begehret etwas, das Jesus selbst befohlen, und zu geben verheissen hat Luc. II, 5 = 13. Luc. 18, 1 = 8. Aber wer bey seinem Gebeth gern ein gewisses Maas der Innbrunst hätte, und solches Gott und sich selbst gleichsam vorschreibt, oder ein gewisses Maas der Beugung und Zerfließung des Herzens, des Anhaltens im Gebeth, der Empfindung der Gegenwart des Geistes des Gebeths; ein gewisses Maas des Zu-

flusses



flusses der Gedanken und Ausdrücke; besondere Zeichen der Erhörung; Zeichen der Art und Weise der wirklichen Gewährung der Bitte, und dergleichen mehr verlanget; der thut dieses alles ungebeten. Das hat Jesus nirgends geboten zu begehren, oder verheißen zu gewähren. Der Nutzen von solchem eigenwilligen Gebeth ist eben der, daß man selten kriegt, was man will; daß man im Unglauben bittet; daß man zum Gebeth verlegen, murrisch und überdrüssig wird; daß man oft nicht beten kann; daß man oft mit schwererem und ängstlicherem Herzen von dem Angesicht Gottes aufsteht, als man sich vor dasselbe hingelegt hat; da man im Gegentheil so gut, als der Zöllner Luc. 18, 12. 14. gerechtfertiget und mit Freunden hingehen könnte. Das ist also wiederum eine Art der Selbstführung des eigenen Willens. Verlasse diesen Weg, so gehts besser.

§. 9.

Noch einmal. Seinen Glauben aus den Früchten prüfen, ob er keine Einbildung, sondern Wahrheit sey, ist ganz nach Jesu Wort, Matth. 12, 33-35. Aber das Leben des Glaubens zu sehends wachsen sehen wollen; die Grade der Heiligung gleich abmessen wollen, wenn sie erst im werden sind; die Verhältnisse der Kraft des Glaubens gegen die Kraft der Sünde, nicht nur auf der Gold- und Demantwage, sondern gar auf der Geisterwage, die der Gott der Geister alles Fleisches allein in der Hand hat, abwägen wollen,



len, Sprüchw. 16, 2. (da es nach dem Hebräi-
 schen heißt: der Herr wieget die Geister,) das
 hindert den Wachsthum des neuen Menschen
 wohl, aber es fördert ihn nicht. Siehe doch,
 oder höre einmal das Gras auf den Bergen,
 oder die Weiden an den Wasserbächen, die Bäu-
 me auf den Feldern, oder die Säuglinge in dei-
 nem Hause wachsen. Kannst du das, wenn du
 auch Tag und Nacht kein Aug von ihnen lässest?
 Dennoch wachsen sie. Nun so wächst auch der
 Same Jacobs und die Nachkommen Israels
 wie das Gras, wie die Weiden an den Wasser-
 bächen. Es. 44, 3. 4. so die Bäume der Gerech-
 tigkeit und die Pflanzen des Herrn zum Preise
 Es. 61, 2. so die Säuglinge der Gnaden, die
 Menschen Gottes, nicht zusehends, aber doch in
 der Wahrheit. Zu geschweigen, daß Gras,
 Weiden, Pflanzen, Bäume, Säuglinge in un-
 sere äußere Sinnen fallen, aber das Leben aus
 Gott ist verborgen vor unsern leiblichen Augen
 mit Christo in Gott, Col. 3, 3. Wie viel
 schwerer ist also da das rechte Augenmaas.
 Hohe und heuchlerische Gemüther sehen zu wenig,
 ja leider fast nie auf die Früchte ihres vermeynten
 Glaubens, und gehen öfters in diesem Selbstbetrug
 Jac. 1, 22: 27. ehe sie sichs versehen, voll gu-
 ter Meynung von sich selbst, elendiglich und ewig-
 lich zu Grunde Matth. 7, 21. 22. Luc. 13, 14.
 28. Aber redliche Seelen sollen es nicht auf der
 andern Seite versehen, und ihre beide Augen
 bloß und allein beständig auf die merklichen Früch-
 te des neuen Menschen heften; sondern sich zuerst
 recht



recht satt an Jesu und seiner Gerechtigkeit sehen. Matth. 5, 6. Joh. 13, 14 = 17. Sie sollen dem Leben des Glaubens auch Zeit lassen, sich in Jesum recht einzusenken, so wird alles kommen, und an allem Guten nichts fehlen, was der Herr dem Hause Israel geredet hat Jos. 21, 45. Wenn Jacob nur täglich unter sich (in Jesum Christum durch den Glauben) recht einwurzelt: so wird Israel gewiß über sich grünen, blühen, und den Erdboden mit Früchten erfüllen. Es. 27, 5. 6. Nun das ist die erste Ursache, warum manche redliche Seelen bey allem Gesuch der Gnade doch nicht finden, was sie wünschen, und was ihnen von Rechtswegen gebühret. Sie führen sich mehr selbst, als daß sie sich von Jesu führen lassen. Die Unruh schaft in dir dein eigener Wille. Drum gieb ihn willig in den Tod, so hats nicht Noth.

§. 10.

Die zweyte Ursache ist: Man läset sich öfters mehr von andern Menschen als von Jesu führen. Diese Ursache ist mit der erstern sehr genau verbunden. Unser eigen Herz will, leyder, aus eigenem Trieb immer den Irrweg, aber die Wege Gottes lernt es ungern Ps. 95, 10. Es ist Fränker und betrügllicher als alles. Jer. 17, 9. (nach dem Hebr.) Aber eben deswegen nimmt es von andern viel lieber das scheinbare, als das, was Wahrheit und Leben ist, an. Es glaubet gern, was es selber gern hätte. Nun giebt es



zu allen Zeiten Leute in der Kirche Gottes, die in der Erkenntniß des einzigen Evangelii von Jesu Christo nicht lauterlich gesinnet sind. Höret man solcher Personen ihren mündlichen Vortrag und geht mit ihnen um, oder man lieset ihre Schriften: so setzen sich ihre eigene Begriffe von Buße, Glauben, Heiligung, Wiedergeburt, u. s. w. in unbewestigten Gemüthern nach und nach an, daß sie dieselbe unvermerkt zur Richtschnur und Regel machen, nach welcher sie ihren Seelenzustand prüfen, die Worte der Schrift erklären, und nach solchem Ziel ringen, als hätte es der Herr Jesus selbst vorgestreckt.

§. 11.

Drittens. Beydes aber, das Selbstführen, und sich von andern blindlings führen lassen, kommt daher, weil solche redliche Seelen viel ungetreuer im Erkenntniß, als im Thun des Willens Gottes sind, welches die dritte und letzte Ursache ist. Dann eben darum, weil man keine gründliche Erkenntniß von dem Willen Gottes aus der Schrift hat; so nimmt man seine eigene gute Gedanken und anderer Menschen gutscheidende Meynungen desto williger vor Gottes Gedanken an, als wären sie Gottes gemessener Rath zu unserer Seligkeit.

§. 12.

Ich glaube, die in der Christenheit herrschende Duschlosigkeit und Heuchelen, da so viele Menschen von allerley Stand so viel Gutes wissen,
und



und doch so wenig thun, und in lebendiger Erfahrung zu haben begehren, hat den meisten gutgesinnten Seelen das Wissen verdächtig gemacht, daß sie auf der andern Seite zu weit hinaus gerathen, und auch das nöthige Wissen als unnöthig und schädlich vorbegehen wollen. Allein, das Brausen, Wiegen und Wägen des so mancherley Winds der Lehre, absonderlich in unsern Tagen, sollte sie nun aus diesem Abweg wieder in die Mittelstraße, und aus den Händen der Menschen in Jesu sichere Arme treiben und wehen. Ausser dem ist des Ums und Eintreibens kein Ende. Man kommt zu keinem festen Grund. Heut siehet man bey dieser Parthey mehr sinnliches; morgen bey einer andern mehr strenges, hohes oder tiefes. Beydes reizet, jetzt auf diese, jetzt auf jene Seite zu treten. Und es ist doch so ein köstlich Ding, daß das Herz vest werde durch die Gnade, Ebr. 12, 9. beydes der Erkenntniß und des Thuns des Willens Gottes gewiß zu seyn; So wohl in der Liebe zusammengefaßt zu werden, als zu allem Reichthum des gewissen Verstandes zu kommen, zu erkennen das Geheimniß Gottes und des Vaters und Christi Col. 2, 2. f. Es ist jämmerlich, bloß bey einem todten Wissen stehen bleiben; aber es ist auch mißlich und betrübt, bloß dem Gefühl seines betrüglischen Herzens, und anderer Geister Einwirkung auf dasselbe wie mit verbundenen Augen folgen. Wer also weise und klug ist, der verbindet die Erleuchtung des Verstandes mit der Besserung des Willens, und diese mit jener.



S. 13.

Wir wollen zu diesem Ende nun auch

II. erwägen;

Wie es ein aufrichtiger Christ zu machen habe, daß er alle unnöthige Mühe erspare, und seine Straße fröhlich und sicher ziehe.

David machte, und beantwortete diese Frage selbst in seinem 19. Psalm v. 9. da er spricht: Wie wird ein Jüngling (und ein jeglicher Mensch, der selig werden will) seinen Weg unsträflich gehen? Antwort. Wenn er sich hält nach deinen Worten. Und v. 10.: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Jesus stimmt auch damit ein: Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort Joh. 8, 47. Und Paulus danket Gott ohn Unterlaß über seinen Thessalonichern, daß sie das Wort göttlicher Predigt aufgenommen, nicht als Menschen-Wort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort, welcher auch in ihnen wirkete durch diesen Glauben ans Wort 1 Ep. 2, 13. Es ist also dieß der kurze und zugleich der ganze Rath zur Seligkeit: Glaube dem Worte Gottes. Nimm es an im Glauben, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort. Das lasse deinen Wegweiser seyn. Denn das ist keines Menschen Werk, er sey, wer er wolle, daß er durch seine eigene Weisheit den Weg von der Hölle zum Himmel, vom Tod zum Leben, vom Belial zu Christo, von der Sünde zur Gerechtigkeit



rechtigkeit, von der Verdammnis zur Gnade Gottes erfinden möchte. Denn wir sind allesamt untüchtig, und wissen den Weg des Friedens nicht. Röm. 3, 11. 12. 17. Jesus Christus, der Sohn Gottes, der ist's und bleibets allein, der eine ewige Erlösung erfunden hat Ebr. 9, 12. Wie aber solches geschehen, und wie man dieser Erlösung wirklich theilhaftig werde, das stehet nirgends geschrieben, als in der Schrift. Was alle Menschen im Himmel und auf Erden, ja die Engel Gottes selbst von diesem Weg einem gründlich sagen können, das muß mit der Schrift übereinstimmen, und wenn es da keinen Grund hat, so ist Paulus so keck, daß er einen Engel vom Himmel versuchet, (wenns möglich wäre, daß es einer thäte) der das einige Evangelium von Christo anders lehrete, als er gelehret hat Gal. 1, 7. 8. 9. Ach das sollte ja einen jeglichen, dem es Ernst ist um sein ewiges Heil, aufmuntern, daß er vor allen Dingen Gott herzlich bäte, er möchte ihm sein Wort recht lieb machen; er möchte es ihm doch auch so theuer und heilig, so kräftig und lebendig, so süß und schmackhaft, so gewiß und ansehnlich machen, wie es dem David war, daß er diesen 119. Psalm auch aus eigener Erfahrung nachsprechen, und mit Ja und Amen versiegeln könnte; daß er folglich alle seine Begriffe, Empfindungen, Erfahrungen, Glauben und Leben, Thun und Lassen, nach dem Wort des Herrn, und durch dasselbe vom heiligen Geiste sich zurecht stellen, bilden, zusammen fassen und regieren liesse. Kurz, daß man an dem Worte Gottes hienge,



Psalm 119, 31. (ich hänge, Herr, an deinen Zeugnissen), wie man insgemein an einer Secte hangt, blindhin alles glaubt, und alles verdammt, was sie verdammt. Daß man in der Wahrheit dieses göttlichen Worts so fest würde, daß, wenn ganze Gemeinen etwas als heilig, Gottgefällig, als ein Geheimniß, als wahr und recht ausgäben, es stünde aber nichts davon in der Bibel, es stünde anders darinnen, als sie sagten, man doch es gleich als Roth und Lügen wegschmeiße, es möchte auch glänzen, wie es wollte. Diese Fassung des Herzens ist der Hauptgrund, wenn man sicher und fröhlich nach dem Himmel gehen will. Glaube dem Worte Gottes, nimm es an im Glauben, als Gottes Wort.

§. 14.

Daß es aber einfältige Seelen desto deutlicher fassen, wie in dem Glauben an das Wort alles liege, was zum wahren Christenthum und unserer ewigen Seligkeit gehöret: so will ich etwas umständlicher (doch in möglichster Kürze) die Hauptstücke der ganzen Ordnung des Heils aus demselbigen herleiten.

§. 15.

Das erste Stück in der Ordnung des Heils ist Buße, wie schon oben §. 6. gedacht worden. Das Wort Gottes sagt deutlich, wer selig und nicht selig werden könne, 3. E. 1 Cor. 6, 9-11. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht verführen, weder die Hurer 2c. werden das Reich Gottes ererben.



erben. So auch Gal. 5, 19. Alle, die das thun, werden das Reich Gottes nicht ererben. Denn es sey dann, daß jemand von neuem geböhren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen, Joh. 3, 3. Gal. 3, 15. So bald dieß Wort ein roher Sünder, oder ein Heuchler höret, und er nimmts wahrhaftig an als Gottes Wort, so wecket es von selbst sein Gewissen auf, und überzeugt ihn: So bist du; das thust du, so wird dirs insonderheit gehen; du bist verlohren, wann du so bleibst, du mußt anders werden. Woraus von selbst, ohne daß der Mensch aus eigener Kraft was darzu thut, (wenn ers nur gelten läßt, was das Wort sagt,) Neue, Angst und göttliche Traurigkeit über sein Elend in ihm entsteht. Siehe da, wie Gottes Wort, und der Glaube (der allgemeine Glaube) an dasselbe die Buße wirkt.

§. 16.

Zwentens. Das Wort Gottes zeuget vornemlich im Alten und Neuen Testament von Christo Joh. 2, 39. und daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen Apostelgesch. 10, 43. daß er sich selbst für die Sünde der ganzen Welt gegeben Gal. 1, 4. 1 Joh. 2, 1. 2. Ja, wie es Lutherus ausleget, nicht für erträumte oder gemahlte, sondern für wahrhaftige Sünden: nicht nur für kleine und geringe, sondern für überaus große und grobe Sünden; nicht für eine oder zwey, sondern für alle: nicht für überwundene oder getilgete, sondern für unüberwundene, starke, gewaltige Sünden:



den. Kurz: für rechte grobe, große, viele, ja unzählige und unüberwindliche Sünden = = und wer dieß glaube, der sey gerecht vor Gott, Röm. 10, 3. 4. 5. 1. 2. 8. 11. der sey aus Gott geboren und Gottes Kind 1 Joh. 5, 1. Gal. 3, 26. und ein Erbe aller himmlischen Güter Röm. 8, 17. So bald also ein erschrockener Sünder diese Worte Gottes, als Gottes Wort im Glauben fasset, und seinen ganzen Heiland sich mit seinem Leiden und Gehorsam so zugeeignet, der hat, was diese Worte sagen, und ist so, wie sie lauten. Er hat Vergebung aller seiner groben, vielen und gewaltigen und ungetilgten Sünden, er ist gerecht, er ist Gottes Kind und Erbe. Er darf nicht warten, bis es ihm zehnenmal ängstlicher, oder zehnenmal freudiger und lebendiger wird in seinem Herzen, ehe er diese Gnade annehmen dürfte. Indem ers hört, oder liest, so kann ers glauben, und so bald ers glaubt, so hat ers. Er darf auf keine unmittelbare Einsprache warten: Dir sind deine Sünden vergeben, oder auf einen Traum, oder dergleichen. Das Wort ist der sichere Grund, und der schleunige Glaube an dasselbe, dann des Glaubens Natur ist nicht, daß er mit leiblichem Sehen und Greiffen umgehe, Joh. 20, 29. 31. sondern, daß er das, was er nicht siehet, aber aus den Worten höret, so vest glaubt und hält, als sähe und griffe ers. Ebr. 11, 1. 3. E. daß, ob er schon Jesum, den Hohenpriester, in seinem Heiligthum nicht leiblich sieht, wie er ihn besprenget mit seinem Blute, und wohl wäschet von aller Missethat, er es doch dem Wort so vest glaubet, daß es zur
 Stunde



Stunde geschehe, da er glaubt, als sähe ers. Ebr. 12, 24. Offenb. 1, 5. Ob er schon die Freude der Engel Gottes und des ganzen Himmels nicht leiblich siehet und höret über seiner Bussse und Aufnahme zu Gnaden, er es doch so gewiß glaubt, als sähe und hörete er dieß alles, weil es geschrieben steht Luc. 15, 7. 10, 10. 20. Offenb. 3, 5. So fließet aus dem Glauben die Rechtfertigung und Kindschaft Gottes.

§. 17.

Drittens. Das Wort Gottes bringet allenthalben auf den Wachsthum des Glaubens, Röm. 17. 2 Thessal. 1, 3. 2 Petr. 3, 18. Eph. 3, 17. 19. Col. 2, 5. 7. Denn das Leben des Glaubens steht vornehmlich darinnen, daß er immer von seiner eigenen Schwachheit und Unwürdigkeit weg, und auf Christum sieht, nach Christo verlangt, alle seine Verdienste recht durchforschet, und in ihm als seinem Element stets lebet und webet. Wer dann dieses Recht, das ihm das Wort Gottes giebt, von dem ersten Augenblicke seines geistlichen Lebens an immer zu Christo zu nahen, im Glauben annimmt und gebraucher; wer es keinen Augenblick dem Unglauben gelten läßt, er dürfe nicht vor Jesum; sondern bald seines Heilandes Geburt, bald seine heilige Jugend und ganzes heiliges Leben, bald sein Leiden und Blutvergießen, bald seine Auferstehung und Himmelfahrt, bald seine Fürbitte, bald seine treue Vorsorge, Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden sich zueignet, daß das alles für ihn sey: O welch reiche Nahrung, stete und gesunde Weide wird er da finden, aus und einzugehen



ben Jesu, als ein Schaf seiner Weide zuzunehmen wie die Mastkälber, Mal. 4, 2. ja in Wol-
lust recht fett zu werden Es. 55, 1. 2. So fließet
das Wachsthum des Glaubens aus dem Glaub-
ben des Worts.

§. 18.

Viertens. Das Wort Gottes lehret die rechte
Heiligkeit, die ewige Zierde des Hauses Gottes
auf Erden und im Himmel Ps. 93, 3. wie der
Glaube in der Liebe thätig seyn müsse, Gal. 5, 6.
das Ablegen der Sünde, und das Anziehen des
neuen Menschen, Luc. 14, 26: 33. Tit. 2, 11. 12.
Col. 3, 5: 15. Gal. 5, 24. Das kann nun nie-
mand aus eigener Kraft. Die Sünde ist uns
viel zu lieb, als daß wir sie aus eigenem Triebe
hassen und ablegen wollten, oder könnten. Höret
man aber diese Worte Gottes im Glauben, als Got-
tes Wort, als Christi Befehl und Verheißung; so
wird der Glaube gleich dadurch erwecket, geschäf-
tig und thätig. Dann er hat niemand lieber im
Himmel und auf Erden, als seinen lieben Herrn
Christum; dem thut er alles zu gefallen. Wie er
ihn nun zu seiner Versicherung ergreift, so ergrei-
fet er ihn auch zum Wandel in guten Werken, zu
welchem er verordnet und geschaffen ist in Christo
Jesu Ephes. 2, 8: 10. Ja weil Christus selbst
durch den Glauben im Herzen wohnt, Ephes. 3,
17. Gal. 2, 20. so macht ihm der Glaube Platz
durch den Gehorsam des Worts, daß er selbst die
Sünde angreifen und tödten, und Gottes Werk
wirken und tödten kann. So fließet aus dem
Glauben die Heiligung.

§. 19.



S. 19.

Fünftens. Das Wort Gottes lehret nicht nur den Fleiß der Heiligung in denjenigen Dingen, die unmittelbar zum Reich Gottes und Christi gehören, und auch in jener Welt bleiben werden, als da sind Liebe zu Gott und Jesu, Lob Gottes, Liebe der Kinder Gottes und dergleichen: sondern das Wort Gottes führet auch die äusserliche Umstände dieses Lebens, die Werke des äussern Berufs und Stands der Kinder Gottes in Christi Reich ein, und lehret, wie die wahre Heiligkeit und gute Werke sich auch da äussern müssen, z. E. im Regiment, im Haus- und Ehestande, und dergleichen: darum sagt Paulus von diesen Pflichten so viel in seinen Briefen, als Ephes. 5, 22. f. 6, 19. Col. 3, 18. 4, 1. Da siehe, wie das Wort Gottes die äusserliche Stands- und Berufswerke nicht nur nicht verwirft, oder nur so duldet und übersieht; sondern wie es sie gebeut, in eine geistliche Gestalt bringet, als Früchte des Geistes adelt, als Werke in Gott gethan preiset, und sie vor Gott köstlich macht in Christo Jesu. Wer also dieß Wort im Glauben fasset, den macht es treu, tüchtig und munter in seinem leiblichen Beruf. Er wirds gewiß, seine Berufswerke seyn ein Theil seines Gottesdienstes. Er erfreue den Herrn Jesum damit. Er habe Christum allenthalben auch in seinem äussern Dienst bey sich, und das Ueberreden sey nicht von Gott, wann man ihn bereden will, er müsse da und dorthin laufen, sein Stand und Amt sey hinderlich



lich an der ganzen Seligkeit, u. d. m. Mein, dem wahren Glauben gilt's gleich, was er Christo zu Gefallen thut; ob er dem Herrn Christo Predigt höret, singet, betet, Almosen giebt; oder ob er Christo arbeitet, befehlet, gehorchet, leidet, handhiceret, regieret. Er thut das eine, wie das andere seinem Herrn zu lieb, zu seiner rechten Zeit, in seiner rechten Ordnung, nach dem Worte Pauli Col. 3, 17. Alles, was ihr thut, mit Worten oder Werken, das thut alles im Namen Jesu Christi, und danket Gott und dem Vater durch Ihn. Der Glaube macht also keine halben Christen, die nur innerlich nach ihrem eigenen Gutdünken andächtig und geistlich seyn wollen: sondern ganze Christen, die Christus nach Leib und Seele regieret, die ihm innerlich und äusserlich dienen, in geistlichen und leiblichen Dingen. Das macht der Glaube an das Wort.

S. 20.

Sechstens. Das Wort Gottes lehret: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben, Joh. 16, 23. so auch Marc. 11, 24. Joh. 5, 14. Ps. 10, 17. Wer also in der Übung des Gebeths diesen Worten vestiglich glaubet, der kann beten, der mag beten, der wird seine Bitte allemal bekommen, die nach Gottes Willen gewesen. Denn der Glaube ergreift in solchem Gebeth Gottes Macht, Liebe, Weisheit,



heit, Wahrheit, Gerechtigkeit und Treue. Und so wenig Christus mit seinem Amen, Amen, Wahrlich, Wahrlich, verlohren seyn kann: so wenig kann eine solche Bitte des Glaubens verlohren seyn, der glaubige Beter sey gleich so unwürdig, elend und bettelarm, als er wolle; denn er betet in Christi Namen, in welchem alle Gottes-Verheißungen Ja und Amen sind, 2 Cor. 1, 20. Joh. 14, 6 Offenb. 3, 14. und der als die Wahrheit und der Amen Gottes zu schanden würde, wenn mein Gebeth des Glaubens in seinem Namen nicht erhöret würde. Lutherus schreibt über die Worte Joh. 15, 7. also: das ist und heißt ja eine große Herrlichkeit und Freyheit, daß wir getrost und kühnlich zu Gott beten können, und soll alles gewiß erhöret seyn, wo wir Ihn zuvor hören, und bey seinem Worte bleiben. Und ist fürwahr ein schöner Wechsel: Hörest du mich, so höre ich dich. Hörest du aber mich nicht, so höre ich dich wieder nicht. Eins ums andere, wie du willst. Wie unselig sind nun die Feinde und Verächter des Worts Gottes? die haben keinen Gott, und ob sie gleich viel beten, so höret Er doch nicht. Sie rufen, aber da ist kein Helfer; zum Herrn, aber Er höret nicht.

§. 21.

Siebentens. Das Wort Gottes lehret, daß wir durch viele Trübsale müssen ins Reich Gottes eingehen, und in solchen Trübsalen, sie seyn
leiblich



leiblich oder geistlich, in Geduld ausharren sollen bis ans Ende, Jac. 1, 12. Matth. 10, 38. Wir können aber von Natur nichts weniger leiden als das Leiden. Fasset aber der Glaube dieß Wort, so glaubt er die Seligkeit, die unter dem Leiden verborgen ist; den Adel, die Herrlichkeit, die Christi Leiden unserm Leiden gegeben hat, es sey nun gleich ein leiblich oder geistlich Leiden, und spricht: Ich leide gleich, was ich wolle, ich bin eben selig um Christi willen; selig in Armuth; selig in Schmerzen und Krankheit des Leibes; selig unter dem Haß und Verfolgung der Welt; selig in geistlicher Armuth und Blöße, in der Angst und Plage der Sünden; mein himmlischer Vater, und lieber Herr Jesus hat mich doch lieb, und ich Jhn auch, wenn Er mich schon züchtiget Ebr. 12, 5 & 11. So gewiß Er nun dieß Leiden auflegt, so gewiß hilft Er tragen, ja so gewiß setzt Er mir die Krone des Lebens an jenem Tage auf. Kurz: So wahr ich leide, so wahr bin ich selig. So wirket der Glaube ans Wort die Geduld, die vest behalten wird bis ans Ende Jac. 1, 2. 3. 4. Röm. 5, 3 & 5.

§. 2

Achtens. Weil aber diese unsere Geduld unter dem Leiden oft sehr nahe zusammen geht; weil unser Gebeth, Fleiß der Heiligung, Wachsthum in der Gnade, Anhangen an Jesum, ja der Glaube selbst öfters sehr schwach ist, und niemalen vollkommen (sonst wären auch alle unsere

Wer



Werke vollkommen) ja manchmal nur wie ein glimmend Licht zu seyn scheint; Matth. 12, 10. so weist uns auch dießfalls das theure Wort Gottes zu recht, und zeiget die Gnadenmittel, die den Glauben täglich erhalten und stärken, als da ist, das Evangelium, die heilige Taufe, das heilige Abendmahl 1 Joh. 5, 6. 8. Höret der Glaube das Evangelium wieder, daß Christus gestorben sey für seine Sünden, und zu seiner Gerechtigkeit wieder auferstanden von den Todten: so ist er wieder wie neu geboren, lebet und webet mit Freudigkeit und himmlischer Wonne in seinem lieben Herrn Christo, als wäre er nie schwach gewesen. Erneuert ein gläubiger Christ seinen Taufbund, absonderlich des Morgens und Abends, und gedenkt mit nüchternen Seele daran, daß er ja in die Liebe des Vaters und des heiligen Geistes in seiner heiligen Taufe eingetauchet, Matth. 28, 19. mit Christo in seinen Tod begraben worden, Röm. 6, 34. und daß dieß ein ewiger Bund sey, Es. 54, 9. 10. allen denen, die da glauben; so sieht er ja in diesem Worte von der Taufe den Dreieinigen Gott mit seiner Gnade und Liebe Tag und Nacht über ihm walten, wie der Himmel über seinem Haupte waltet, er wache oder schlafe. Verkündigt man den Tod Jesu öfters im heiligen Abendmahl, 1 Cor. 11, 23 = 26. und siehet von allen Kreaturen, absonderlich von seiner eigenen und anderer Kommunikanten Unwürdigkeit im Glauben weg, und nur allein auf Jesum, seinen Befehl und Verheißung im Wort: Das thut zu meinem Gedächtniß, für euch gegeben



ben und vergossen: o so ist es ein recht himmlisch Mahl. Der Glaube wird so dadurch gestärket, das es ihm nicht anders ist, als sähe er Christum mit leiblichen Augen auf Golgatha am Kreuz für alle seine Sünden sterben, sein Blut vergießen, und die ewige Seligkeit erwerben. So gewiß wird er seiner Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens aufs neue. Er wünschet nur mit Verlangen, denselben bald zu sehen, der ihn so hoch geliebt, und sich selbst für ihn gegeben hat. Wer aber freylich nicht glaubt, der erfährt nichts, er höre die Predigt des Evangelii, oder denke an seine Taufe, oder gehe zur Kommunion. Dann dem Unglauben ist alles kalt und todt, es sey Christus selbst oder seine Gnadenmittel, er mag und kann nichts von dem lieben Herrn Christo wissen, verstehen, oder fühlen.

S. 23.

Neuntens. Kommt es endlich zum Sterben, so macht der Glaube an das Wort das Meisterstück. Denn, da höret Er aus dem Evangelio seinen lieben Herrn Jesum selbst ihm die Leichenpredigt halten: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen Joh. 5, 24. Oder, wenn einer ja vor seinem Ende gern eine himmlische Stimme hörete, so höret der Glaube
das



Das Wort, als vom Himmel herunter geredet;
Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben,
von nun an, Offenb. 14, 13. und schreyet zu sei-
nem lieben Herrn Jesu durstiglich: Verbirg meine
Seel aus Gnaden in deine offene Seit. Da
weiß der Glaube von keinem guten eigenen Werk
nichts, als nur von einem einigen guten Werk,
von dem läßt er sich Teufel, Welt, Hölle, Ge-
richt, Sünde und alle Pforten des Todes nicht
abreiben oder verrücken, das ist das Werk der
Liebe, das Jesus Christus an ihm gethan, daß
er sich selbst für ihn gegeben hat. Dahinein
verfriecht er sich, da heftet er beyde Augen starr
und unverwandt hin, bis ihm das Sehen plötz-
lich und seliglich vergeht, und aus dem Sehen
im Glauben ein Schauen wird von Angesicht zu
Angesicht, in ewiger Freud und seligem Licht.
Gott gebe, daß wirs erleben, Hallelujah! Halle-
lujah! Das sind die rechten Gläubigen, die
haben den Namen mit der That. Denn sie
thun und lassen, leben, leiden und sterben im
Glauben an Jesum. Dieser Weg des Glau-
bens ist ganz für sie. Er ist ihnen ein heiliger
Weg, die Unreinen und Selbstheiligen sagen
darüber, was sie wollen, und irren, wie lang
sie wollen, ihnen ist er eben recht, daß sie darauf
gehen. Sie bleiben gern Thoren in aller Aus-
gen, denn sie können nicht irren. Der Weg geht
sich gleichsam selbst, es ist der Weg des Worts. Es
wird auch kein Löwe da seyn, und wird kein reiß-
send Thier drauff treten, noch daselbst gefunden
wern



werden, sondern man wird frey, sicher daselbst
gehen, bis man gen Zion kommt, Es. 35, 8
10. zur verheißenen Ruhe Gottes und seines
Volkes. O Israel, zuech hin zu deiner Ruhe
auf diesem sichern, ebenen, heiligen Weg!

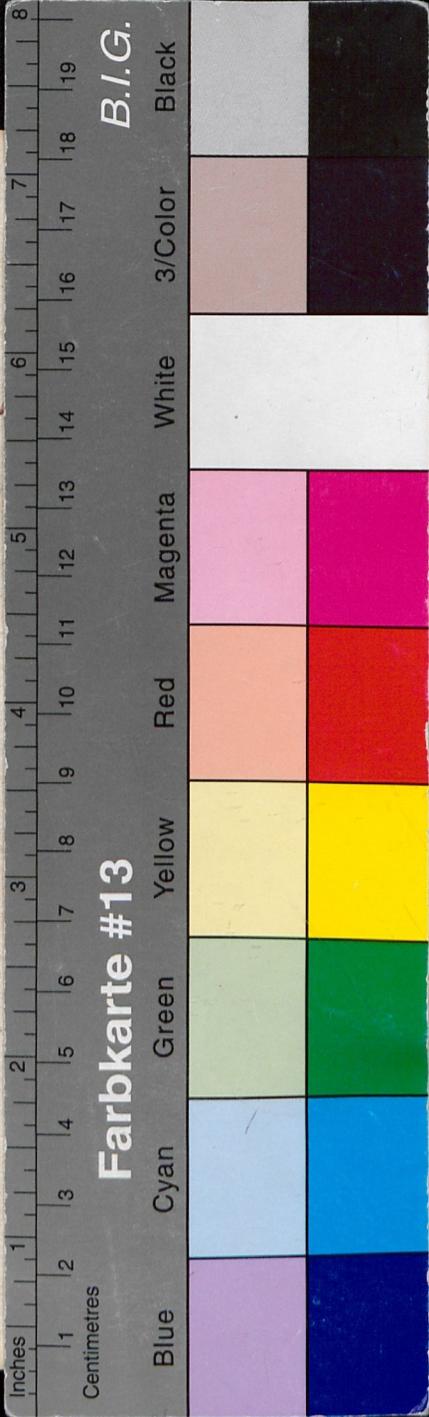


27813

X240 1231

R





Johann Christian Storrs
Consistorialraths

Betrachtung

Warum
das wahre Christenthum
vielen so sauer und schwer werde?

Und
wie es ein aufrichtiger Christ zu
machen habe, daß er sich die unnöthige
Mühe erspähre,
und
seine Strafe sicher und fröhlich ziehe.



Im Leipziger Intelligenz Comtoir zu haben.
1 7 7 4.